

Die Linken können nicht davon ablassen, den Menschen immer wieder einzureden, es gäbe das schmerz- und mühsallose Leben, ohne Anstrengung und ohne Schmerzen physischer oder psychischer Art. Und natürlich haben nur sie die Lösung für all das. Das Resultat sehen wir schon heute in Form verweichlichter und nicht belastbarer Jugendlichen, die immer mehr unsere psychiatrischen Einrichtungen beanspruchen. Damit schliesst sich der Kreis dann wieder; auch eine Art von Perpetuum mobile!

Ein Kind mit lauter 5en zu sagen, es bleibt sitzen, das auch viel schmerzhafter als zu sagen, wir freuen uns, daß du noch länger bei bleiben wirst ...

Jede Beurteilung hat Grenzen. Eine Beurteilung wird nicht genauer, nur weil sie in viele Worte gepackt wird, aber sicher aufwändiger. Wenn gerecht und fachkompetent beurteilt wird (die allermeisten Lehrpersonen können das), dann lässt sich der Lernfortschritt entlang der Noten zuverlässig und mit überschaubarem Aufwand mitverfolgen. Das ist für viele Eltern einfacher, als lange Wortberichte zu studieren. Dass Lehrpersonen mit dem Kind über die Note sprechen und diese erläutern, gehört hoffentlich ebenso zum Standard wie das Wissen darum, dass es einen Unterschied zwischen fördernder Beurteilung und einer bilanzierenden Beurteilung gibt. Die allermeisten Eltern begrüßen es, wenn die Bilanz mittels Note gezogen wird. Kurz, klar und mindestens so wahr wie jeder Wortbericht.

Was sagt denn eine Note aus?

Ich gebe meinen Schülerinnen und Schülern lieber konstruktives, persönliches Feedback, als eine Note zu setzen mit der man nichts anfangen kann. Steht dahinter, was in diesem Semester durchgenommen wurde? Dass das Kind vielleicht gerade mit dem Thema seine Mühe hatte?

Nein. Was macht ein Unterstufenkind mit dem Zeugnis? Nichts!

Habe ich ein Instrument, welches eine differenzierte Rückmeldungsbasis bietet? Ja (Lehrplan 21) –

Ich habe kürzlich bei einem Gespräch mit einer Lehrperson (Kanton ZH) vernommen, dass die Notenvergabe jetzt schon keine Pflicht ist. Ich wusste das nicht. Dennoch wird es getan.

Es dünkt mich einiges gescheiter, in der Schulzeit durch verständliche, vergleichende, anspornende Benotung bewertet zu werden als dann im Berufsleben wegen Überforderung als Versager dazustehen.

Ein "Nagel", d.h. Note 1 in einer Prüfung im Gymnasium war ein äusserst wirkungsvoller Weckruf, um Dinge zu lernen, die nicht gross interessierten. Niemand interessiert sich für alle Fächer, darum sind solche Motivationsschübe leider unumgänglich.

Die Idee ist ja nett. Aber schlussendlich sind die Noten eine Form der Kommunikation. Und bei Kommunikation sollte der zu Kommunizierende Inhalt beim Empfänger ankommen. Aber gerade bei Leistungsbeurteilungen wollen die Beurteilenden negative Aspekte ausblenden (siehe Arbeitszeugnisse) UND die Empfänger wollen nur das positive verstehen. Zahlen sind da halt einfach klarer.

Irgendwann kommt aber dann der Punkt (Übertritt ans Gymnasium oder die SEK) wenn dann das schwammige Gesülze zu Knallharten Entscheidungen führen muss.

In den Frühen 00er-Jahren hatte der Kanton Luzern diese Lösung implementiert.

Beginnend mit einem Jahrgang wurden die Text-Beurteilungen bis in die 5. Klasse hochgezogen.

Erst zu Beginn der 6. Klasse gab es dann erstmal Zahlennoten. (Am Ende der 6. Klasse ist dann die Triage in REAL, SEK oder Kanti)

4 Jahre lang funktionierte das super. Alle waren zufrieden. Die Lehrer konnten "wahrheitsgemäß" mitteilen, dass sich das Kind Mühe gibt (und hat). Und die Eltern verstanden, dass das Kind außerordentlich motiviert ist, und daher sicher auch außerordentlich gute Leistungen erbringt.

Nur im 5. Jahr (also als die ersten Kinder in die 6. Klasse kamen) zerbrach dann das Modell an der Realität. Plötzlich standen da dann halt bei vielen Kindern Zahlen, die kleiner als 4 waren. Die Eltern waren maßlos enttäuscht. Über den Lehrern brach ein Welle der Wut zusammen, weil sie nun plötzliche "so schlecht" benoteten, wenn doch vorher immer alles rosarot war. Glücklicherweise, wer vor dem 5. Jahr in Pension gehen konnte.

Im 6. Jahr gabs wieder Zahlen-Noten für alle ab der 2. Klasse, wie früher auch schon.

Schule ohne Noten ist wie eine Suppe ohne Salz! Will, auf den Punkt gebracht und wenn es dann darauf ankommt, niemand. Empfehle einmal mehr, und überhaupt nicht zum ersten Mal: Abbruch besagter Übung betreffend "Alternativen zum heutigen Notensystem". Eine Suppe muss schmecken, will sie täglich gelöffelt sein! ;-)

Die Forderung der Linken, in der Schule weitgehendst auf eine Notengebung zu verzichten, ist für mich ein weiterer Beweis dafür, dass unser gesellschaftliches System komplett zerstört werden und mit fragwürdigen, nicht lebensgerechten Experimenten ersetzt werden soll. Bereits vor 40 Jahren, als ich der Schulpflege von Kilchberg angehörte, sind vereinzelt derartige Forderungen aus Kreisen der Lehrerschaft formuliert worden. Damals jedoch noch ohne jegliche Chance. Ein Kind muss lernen, in einem gesunden Wettbewerb aufzuwachsen und es will für seinen Einsatz und seine Leistung belohnt werden. Nicht mit einem Abzeichen oder einem Kleber, sondern mit einer Note. Das hilft ihm, sich im Leben zu positionieren. Sein weiterer Lebensweg wird nicht anders verlaufen, denn die Bewertung seiner Leistung zieht sich wie ein roter Faden durch seine Berufskarriere. Die heutigen Probleme liegen sowohl auf Lehrerseite (deren Ausbildung ist falsch fokussiert) als auch auf Elterseite (entweder zu hohe Erwartungen an ihr Kind und die Lehrer, oder überhaupt keine Erwartungen und nur Gleichgültigkeit). Ein Beispiel ist die Rechtschreibung, die mancherorts keine Rolle mehr spielt, weil befürchtet wird, dass zuviel Rot bei den Korrekturen ein Kind demotivieren könnte. So ein Blödsinn. Wenn ich in meinem beruflichen Alltag an all die Briefe oder Emails denke, die mir von Geschäftspartnern zugestellt wurden, kann ich nur den Kopf schütteln. Schönes und korrektes Schreiben ist nicht mehr gefragt.